

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Sonntag, 25. April 2021

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt am 4. Ostersonntag – Fest des hl. Markus – Sonntag, 25. April 2021,  
9:00 Uhr - Münster St. Maria und Markus / Münsterplatz, Reichenau-Mittelzell**

---

Texte: 1 Petr 5,5b14;  
Mk16,15-20

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Pilgerinnen und Pilger zum Markusfest,

I.

Furcht, Schrecken, Angst und Unsicherheit prägen den eigentlichen Abschluss des Markusevangeliums. Was für ein Abschluss? Merkwürdig ungetröstet, irgendwie perspektivlos und voll von Ängsten. So fliehen die Frauen vom leeren Grab, das sie aufgesucht hatten, um den Leichnam Jesu salben zu wollen. Stattdessen nichts! Und doch ein Engel, der sagt, Jesus sei auferstanden und ihnen auftrage, den Jüngern zu sagen, nach Galiläa zu gehen, wohin er ihnen vorausginge (vgl. Mk 16, 1-7.8).

Dieser Abschluss des Evangeliums kommt vielen von uns menschlich sehr nahe. Die Botschaft der Auferstehung ist im wahrsten Sinne des Wortes unglaublich! Was für ein unerwartetes Wirken Gottes, das alle Vorstellungen und alle Möglichkeiten, die zu denken sind, bei weitem übersteigt. Ostern beginnt menschlich mit dieser Verwirrung, die nach Markus mehr ist als ein Erstaunen und doch Hinweise gibt, die helfen sollen, das Geschehene zu begreifen. Markus erkennt in dem Engel die Stimme Gottes, der das Geschehene zu deuten versteht und diejenigen, die mit Jesus zusammen waren, an ihre Heimat zurückverweist. Die beiden letzten Hinweise sind wichtig. Sie erinnern – damals wie heute – an den Ort, an dem Auferstehungserfahrungen gemacht werden können. Sie brauchen Menschen, die Gottes Spuren erkennen können und damit rechnen, dass Gott heute wirkt. Sie brauchen zudem Menschen, die bereit sind, ihren eigenen konkreten Alltag zu leben, nicht in religiösen Sonderwelten. Für die Jünger war das Galiläa. Für uns sind das unterschiedliche Orte, an denen wir leben und uns bewähren.

Diese drei unglaublichen Perspektiven, die die Frauen in Schrecken und Angst versetzen – das leere Grab; die Stimme Gottes, die das Ereignis deutet; der Verweis auf die Heimat der Jünger – machen deutlich, wofür die Evangelien aufgeschrieben sind und Markus in knappen Strichen das Evangelium von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, schreibt (vgl. Mk 1,1). Es geht um einen besonderen Bericht, der die Verkündigung und das Wirken Jesu mit der Botschaft seines Todes und seine Auferstehung verbindet. Das Evangelium ist ein lebendiges Zeugnis der frühen Wirkungsgeschichte des irdischen und erhöhten Jesus Christus, seiner Worte und Taten und formuliert seinen Anspruch, fern aller Ideologien und Machtansprüche. Es ist ein kaum zu überschätzender Dienst der Vermittlung und Vergewisserung des christlichen Glaubens, der uns hier begegnet. Was in Furcht und Schrecken endet, macht den Zuhörer des Markus' und den, der den Glauben sucht, realistisch. Sich ganz auf Jesus Christus einzulassen, heißt, sich ganz auf Gott einzulassen als der alles bestimmenden Wirklichkeit. Dazu gehört das Geheimnis Jesu, dass in ihm Gottes Herrschaft selbst nahe gekommen ist. Darum ist das Evangelium nicht einfach ein Geschichtsbuch, sondern vermittelt die Erinnerung an ihn mit dem Gedächtnis und der Verheißung, für die Jesus steht: In ihm ist alle Zeit erfüllt (vgl. Mk 1,15)!

## II.

Um genau dieser Dynamik mehr Raum zu geben, haben die nachfolgenden Generationen das Evangelium des Markus um einige Verse ergänzt. Ein Sammelbericht über die Erscheinungen des Auferstandenen mit seinen letzten Anweisungen und der Erzählung von der Himmelfahrt werden angefügt. Die Anlässe sind wohl auf die anderen Evangelien zurückzuführen, die vor allem eins deutlich machen, dass es um die Dynamik der Mission geht, darum, den Glauben als Zeuginnen und Zeugen zu leben und so zu verkünden. Wer den Glauben annimmt, der gehört zu denen, die mit Gottes Geist selbst begabt sind und zeigen, dass aus dem Schweigen der Frauen das Zeugnis der Jünger und Jüngerinnen wird, dass aus dem Entsetzen und der Furcht derer, die das leere Grab finden, machtvolle Missionarinnen und Missionare werden. So wird der Auftrag, Zeuge für das Evangelium zu sein, erfüllt und bekommt ein Gesicht aus Fleisch und Blut. Ganz am Anfang des Markusevangeliums steht, dass es um Jesus Christus, den Sohn Gottes, also um Gott selbst geht, der als Mensch unter uns gelebt und gelitten hat, gestorben und auferstanden ist. Genau das wird an der Dynamik der glaubenden jungen Kirche, an ihrer Kraft zur Mission deutlich.

Das Markusevangelium ist eben nicht nur eine einfache kurze Erzählung über das Leben Jesu, sondern zugleich Geschichte und Deutung, Erzählung und Auftrag. Hier sind die Fakten des Lebens Jesu wie ihre Deutung angesichts der jüdischen Tradition von Gesetz und Propheten genauso wirkmächtig, wie die unvorstellbar dynamischen Erfahrungen der ersten Christengenerationen, die Zeugnis geben von der Gegenwart Jesu – und das auf vielfältige Weise, so durch Heilungen, aber auch durch Sprachwunder, schließlich durch die Taufe und die vielfachen Formen missionarischer Verkündigung (vgl. Mk 16,15-20).

### III.

Vom schweigenden Erschrecken angesichts des leeren Grabes bis zur kraftvollen unüberhörbaren Verkündigung des auferstandenen Christus und seines lebendigen Evangeliums, ist der Weg im Markusevangelium schnell durchmessen. So einfach geht es oft im Leben nicht. Unsere Zeit, geschult an den Fragen nach der Vernünftigkeit des Glaubens und der Bedeutsamkeit des Verstandes für unsere fundamentalen Lebensüberzeugungen, fragt nicht nur nach dieser Plausibilität des Glaubens, sondern immer auch nach der Glaubwürdigkeit der Zeuginnen und Zeugen dieses Glaubens, somit nach der Glaubwürdigkeit der Kirche. Was das letzte Kapitel des Markusevangeliums sagt, das fügt in wenigen Sätzen zusammen, was die Dynamik der jungen Kirche bis heute ausmacht: Sie hat ihren Grund in der Überzeugung, dass Jesus lebt. Sie setzt auf die Überzeugungskraft seiner Zeuginnen und Zeugen, die den Auferstandenen als ihren Lebensmittelpunkt erfahren haben, weil er auf neue Weise fortsetzt, was er in seinem Leben gewirkt und in seiner Verkündigung bezeugt hat, nämlich Gottes Gegenwart unter den Menschen als Mensch zu sein. Darum verkündet Jesus das Evangelium; darum heilt er Kranke; darum lässt er Menschen ihren verlorenen Frieden wiederfinden; darum heilt er Sünder; darum ist er bereit, das Böse durch die Liebe zu besiegen, wenn sie ihm auch das irdische Leben kostet.

Darauf ruht Segen. Weil alles das hilft, den Auferstandenen in seiner Kraft dort zu erfahren, wo das Leben Wunden geschlagen hat und die Glaubenden bezeugen können: Wo er wirkt, da geschieht Heilung, da vernarben Wunden, da geschieht Großes, das den Menschen zum Heil dient.

### IV.

Wir leben in Zeiten, in denen für fast alle eine Verwundung mehr als präsent ist, nämlich die der Verletzlichkeit durch die Endlichkeit des Lebens. Die Corona-Pandemie und ihre Folgen sind für viele so verstörend, weil niemand mehr vor der Einsicht fliehen kann, verletzlich und endlich zu sein. Die große Unterbrechung der Corona-Pandemie ist die Erfahrung der Verletzlichkeit. Heil und Heilung im irdischen Sinn können letztlich nur anteilmäßig Politik und Wirtschaft, Gesundheitsfürsorge und Medizin, wie auch soziale und andere Hilfen geben. In vielem ist es wie am Ende des klassischen Markusevangeliums. Ich habe Verständnis für die, die mit Furcht, Angst und Schrecken vor der Leere weglaufen, wenn sie nur können, so wie es die Frauen am Ostermorgen schweigend und voll von Angst taten, als sie das leere Grab fanden.

Dann auf den Gott zu setzen, der Leben schaffen kann, weil er die alles bestimmenden Wirklichkeit ist, und dann in die eigene Heimat zurückkehren, in das alltägliche Zuhause, in die konkrete, bodenständige eigene Existenz, das braucht immer wieder eine Umkehr zu einem Leben mit Mut und Zuversicht. Andere Ausflüchte gibt es nicht, so lehrt uns das Evangelium. Auch die derzeitige Pandemie lehrt uns das. Klug zu sein im Umgang mit anderen, angemessen mit den Hinweisen umzugehen, die lebensschützend wirken und in allem Geduld und einen langen Atem zu haben, das

kann helfen, nicht nur die Schrecknisse einer solchen Pandemie mehr zu verarbeiten, sondern um auch an den vielen Verwundungen und Wunden des Lebens, sei es den persönlichen oder den gemeinschaftlichen, zu arbeiten und für deren Heilung, konkret also für Vernarbung, für Genesung und Gesundheit zu sorgen.

V.

Heute ist es unsere Aufgabe, auf plausible, unserem Glauben entsprechende und zugleich glaubwürdige und der Kirche ein lebendiges neues Gesicht gebende Weise zu zeigen, wer wir als Menschen sind, die an Jesus Christus glauben. Wir sind diejenigen, die sich nie dem Mut nehmen lassen, angesichts der Leere des Alltags, angesichts der Schrecknisse der Verletzlichkeit des Sterbens und Todes so vieler, auf die wandelnde Kraft Gottes zu setzen. Ein solches Gottvertrauen, eine solche Gotteszuversicht kann heute Kraft geben.

In der langen Geschichte der Markusverehrung hier auf der Insel Reichenau gibt es unzählige Zeuginnen und Zeugen aus unterschiedlichen Jahrhunderten, die zeigen: Es lohnt sich, auf Gott zu setzen. Es lohnt sich, auf den Gott zu setzen, der in Jesus Mensch und so unser Retter geworden ist! Es lohnt sich, dem Abgründigen Stand zu halten und dem Verheißungsvollen zu trauen.

Darum ist es auch ein Segen, dass Menschen gesegnet werden können, wo Verlässlichkeit und Treue herrschen, wo Glaube lebt, das Bewusstsein wach ist, ohne die Hilfe Gottes nicht voranzukommen. Dies gilt unterschiedslos für alle Menschen und für die ganze Schöpfung! Da wird etwas von dem deutlich, was das eigentliche Thema des heutigen vierten Ostersonntags ist und sich an das Johannesevangelium anlehnt (vgl. Joh 10,11-18). Es geht um den Gott, der der gute Hirte aller Menschen ist, der die Seinen kennt und sein Leben für sie gibt (vgl. Joh 10,14-15), der zeigt, was es bedeutet, für andere zu leben, für andere zu arbeiten, für andere zu leiden, für andere einzustehen! Darauf ruht Segen. So wird aus der Leere Fülle, aus der Angst Vertrauen, aus der Dunkelheit Licht, aus der Sünde Vergebung, aus der Orientierungslosigkeit Weisung für den Weg!

In diesem Sinn stehen wir heute in der Tradition des Evangelisten Markus, nicht nur wegen der Verehrung seiner Reliquien hier an diesem Ort, an den sie im Jahre 830 durch Bischof Ratold von Verona, Gründer von Radolfzell, in die damals schon berühmte und bedeutende Benediktinerabtei Reichenau überführt wurden. Das Damalige geschah in der Frömmigkeit jener Zeit. Das Heutige verlangt von uns den Mut, zu Beginn des dritten Jahrtausends das lebendige Evangelium zu bezeugen, das sich zwischen vielen Schrecknissen, suchenden und fragenden wie nach Orientierung Ausschau haltenden Menschen und denen bewegt, die mit Mut das Evangelium leben. Es geht darum, dass sich der Segen Gottes auf alle legt und zugleich Orientierung gibt in der Komplexität unserer Welt durch die Erneuerung eines kirchlichen Lebens, das immer wieder vor der Aufgabe steht, die Fragen von

heute als die ihrigen anzunehmen und in eine Antwort zu verwandeln, die Menschen berührt – damit sie heil werden und Heilung finden, um Menschen des Evangeliums zu werden. Davon ist die Botschaft des Evangelisten Markus voll, der Jesus als Sohn Gottes bezeugt, in dem Gottes Herrschaft nicht nur angebrochen ist, sondern seitdem ununterbrochen wirkt. Amen.